

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-13-7 € 15

polylog

15 2006

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

formen
DES
PHILOSOPHIERENS

mit Beiträgen von

Anand AMALADASS

Rolf ELBERFELD

Heinz KIMMERLE

Jan ASSMANN

Paul TIEDEMANN

SONDERDRUCK



7

ANAND AMALADASS

Literarische Formen des Philosophierens



19

ROLF ELBERFELD

*Aspekte philosophischer Textpragmatik in
Ostasien und die Idee einer »transformativen
Phänomenologie«*

47

HEINZ KIMMERLE

*Afrikanische Philosophie in westlichen Sprachen
Eine postkoloniale Problemkonstellation*



65

JAN ASSMANN

*Etymographie
Zum Verhältnis von Bild und Begriff in der ägyptischen
Hieroglyphenschrift*



81

PAUL TIEDEMANN

Der Streit der Sinologen um die Menschenwürde

90 Bücher & Medien

128 Impressum

129 polylog Bestellen



GEORG GASSER

Konvergenzphilosophie: ein viel versprechendes, aber zu präzisierendes philosophisches Rüstzeug!

zu: Jacob Emmanuel Mabe: Mündliche und schriftliche Formen philosophischen Denkens in Afrika

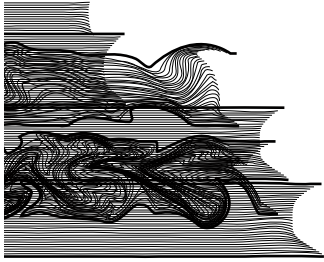
(1) In der westlichen Philosophie ist die Auseinandersetzung mit afrikanischer Philosophie immer noch selten. Mabe bemüht sich, diesem Defizit Abhilfe zu schaffen. Der Autor verfolgt ein besonderes Anliegen, nämlich mündliche und schriftliche Formen philosophischen Denkens nicht als sich ausschließende, sondern einander ergänzende Momente zu begreifen. Die Methode, mit der schriftliche und mündliche Formen philosophischen Denkens auf eine gemeinsame Basis gestellt und miteinander zu einer überzeugend harmonischen Einheit geformt werden sollen (S. 314), nennt Mabe »Konvergenzphilosophie«.

(2) Das umfangreiche Werk lässt sich thematisch in drei große Abschnitte unterteilen: Der erste Teil setzt sich mit allgemeinen Fragen afrikanischer Philosophie auseinander. Der zweite Teil erklärt das Konzept der Konvergenzphilosophie. Der dritte Teil bemüht sich um eine Analyse philosophischer Disziplinen (Metaphysik, Ethik, Anthropologie, etc.) aus der Sicht der Konvergenzphilosophie. Eine Einführung in die Thematik und eine Zusammenfassung runden das Werk ab.

(3) Mabe stellt die afrikanische Philosophie unter historischer und systematischer Rücksicht ausführlich dar. Besonderes Augenmerk verdienen die Diskussionen des Identitätsproblems zeitgenössischer afrikanischer Philosophie und die Darlegung der großen Bedeutung mündlicher Wissenvermittlung in Afrika. Diese beiden Themenbereiche sind eng miteinander verschränkt. Die Frage nach einer eigenen afrikanischen Philosophie hängt mit der traditionellen Auffassung der Philosophiegeschichte zusammen. Philosophie wird meist als eine an Schriftlichkeit gebundene akademische Disziplin aufgefasst. Somit fällt Afrika mit seiner mündlichen Überlieferungstradition aus dieser Deutung der Philosophie weitgehend heraus (S. 97f). Die Tendenz, mündliche Formen der Wissenstradierung als genuin afrikanisch zu begreifen, wird durch ein weit verbreitetes Misstrauen vieler Afrikaner gegenüber der von den ehemaligen Kolonialmächten eingeführten Alphabetisierung verstärkt. Mit dieser Deutung geht allerdings die Gefahr einer Dichotomisierung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit einher: Sie werden als konkurrierende Formen der Wissensvermittlung begriffen. Mabe anerkennt die große Bedeutung der Mündlichkeit in Afrika; er argumentiert aber gegen allzu vereinfachende Schematisierungen, z. B. die Gegenüberstellung afrikanisch/mündlich/(unphilosophisch) und europäisch/schriftlich/(philosophisch). Bereits ein genauerer Befund

tätigkeitsproblems zeitgenössischer afrikanischer Philosophie und die Darlegung der großen Bedeutung mündlicher Wissenvermittlung in Afrika. Diese beiden Themenbereiche sind eng miteinander verschränkt. Die Frage nach einer eigenen afrikanischen Philosophie hängt mit der traditionellen Auffassung der Philosophiegeschichte zusammen. Philosophie wird meist als eine an Schriftlichkeit gebundene akademische Disziplin aufgefasst. Somit fällt Afrika mit seiner mündlichen Überlieferungstradition aus dieser Deutung der Philosophie weitgehend heraus (S. 97f). Die Tendenz, mündliche Formen der Wissenstradierung als genuin afrikanisch zu begreifen, wird durch ein weit verbreitetes Misstrauen vieler Afrikaner gegenüber der von den ehemaligen Kolonialmächten eingeführten Alphabetisierung verstärkt. Mit dieser Deutung geht allerdings die Gefahr einer Dichotomisierung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit einher: Sie werden als konkurrierende Formen der Wissensvermittlung begriffen. Mabe anerkennt die große Bedeutung der Mündlichkeit in Afrika; er argumentiert aber gegen allzu vereinfachende Schematisierungen, z. B. die Gegenüberstellung afrikanisch/mündlich/(unphilosophisch) und europäisch/schriftlich/(philosophisch). Bereits ein genauerer Befund

JACOB EMMANUEL MABE:
*Mündliche und schriftliche
Formen philosophischen
Denkens in Afrika. Grundzüge
einer Konvergenzphilosophie.*
Peter Lang, Frankfurt 2005.
ISBN 3-631-54397-2, 508 Seiten.



der Philosophiegeschichte hält einer solchen Deutung nicht stand.

(4) Neben diesem Afrika-spezifischen Kontext gesellt sich ein weiteres Motiv zu Mabes Bemühen um eine Konvergenzphilosophie hinzu: Es ist einerseits die Erkenntnis, dass der intellektuelle Reichtum der Menschheit nicht über Schriftlichkeit alleine erschlossen werden kann und andererseits der Mensch nicht nur ein schriftfähiges, sondern auch ein graphisches und sprachfähiges Wesen ist (S. 313).

Ziel ist die Erarbeitung eines Wissens, an dem alle denkwilligen Menschen teilnehmen können, unabhängig vom Medium, in dem sie sich ausdrücken (S. 349). Hierfür bedarf es der Kenntnis der klassischen Methoden in der literalen und oralen Tradition. Mabe zählt zu ersterer die Methoden der Analyse, der Dialektik und des Experiments. In der oralen Tradition nennt er die Methoden der Meditation, der Inspiration und der Initiation. Sie dienen vor allem dazu, Fähigkeiten zu entwickeln, den Geist mit der Welt des nicht-empirisch-Beweisbaren in Verbindung zu bringen (S. 361), unmittelbar einfallende Ideen bewusst zu erfassen sowie den Zusammenhang zwischen übersinnlicher Welt der immateriellen Ideen und sinnlicher Welt der materiellen Objekte zu reflektieren (S. 368). Indem der Konvergenzphilosoph die Methoden beider Traditionen beherrscht, soll er befähigt werden, die Grundlagen möglichen menschlichen Wissens zu erweitern und dadurch Probleme zu vermeiden, die mit einer einseitigen Ausrichtung auf Schriftlichkeit oder Mündlichkeit einhergehen.

(5) Mabe versteht es gut, den Leser in die Problematik heutiger Philosophietreibender in Afrika einzuführen: Die Bedeutung mündlicher Wissensvermittlung sowie die Notwendigkeit, mündliche und schriftliche Wissenstraditionen zu harmonisieren, kommen deutlich zum Ausdruck.

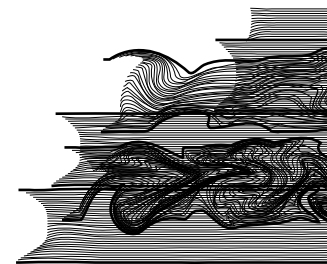
Die Darstellung der Methoden in der oralen Tradition bedarf hingegen zusätzlicher Präzision. Was meint der Autor, wenn er dafür plädiert, die Welt des empirisch nicht Beweisbaren mit der empirischen Welt zu verbinden? (S. 407). Welche epistemologischen Voraussetzungen werden hier gemacht? Wer schwer fassbaren Konzepten wie Mediation, Inspiration und Initiation eine so zentrale Rolle einräumt, ist gut beraten, sie eingehender darzustellen. Mit diesen Konzepten steht und fällt nämlich die Nachvollziehbarkeit der Konvergenzphilosophie. Kritisch anzumerken sind auch immer wieder auftauchende Allgemeinplätze, an denen die Konvergenzphilosophie erprobt werden soll. So wird das Spannungsverhältnis westlicher und afrikanischer Medizin (S. 396f) ebenso angeschnitten wie Faszination und Gefahren der Technik (S. 409f), Mädchenbeschneidung (S. 421f) oder soziale und wirtschaftliche Probleme der Globalisierung (S. 426f). Die jeweilige Darstellung und Diskussion ist so allgemein, dass sie kaum ein Licht darauf werfen können, wie die Konvergenzphilosophie praktikable Lösungsansätze bereitstellen kann bzw. anderen Ansätzen überlegen sein soll. Die Maximen, dass Einseitigkeiten zu vermeiden und positive Beiträge verschiedener Methoden

»Denn viele Europäer erkennen als authentisch-afrikanisch lediglich solche Aussagen, Normen, Werte etc. an, die durch mündliche Quellen bestätigt sind, d. h. nur die orale Überlieferung entscheide darüber, ob eine Erkenntnis afrikanisches Ursprungs sei oder nicht.«

(S. 97)

»Sehen ist auch im übersinnlichen Bereich weitgehend möglich, da man bestimmte Dinge allein durch die Geistesschau erkennen und erfassen kann, ohne dass man sich dabei der Augen als Sinnesorgane bedienen muss.«

(S. 407)



zu kombinieren sind, können wohl kaum als das genuin Neue der Konvergenzphilosophie gelten. Mabes Ansätze gehen leider oft nicht über solche allgemeinen Handlungsanweisungen hinaus

(6) Mabes Projekt der Konvergenzphilosophie hat Potenzial. Es stellt nicht nur einen fruchtbaren Ansatz für die afrikanische Philo-

sophie dar, sondern lotet auch Möglichkeiten eines allgemeinen philosophischen (und kulturellen) Austausches auf mündlicher und schriftlicher Basis aus. Bis jetzt hat Mabe eine groß angelegte Skizze vorgelegt. Es bleibt zu hoffen, dass in weiteren Arbeiten diese Skizze präzisiert wird und Unklarheiten ausgeräumt werden.

TINA CLAUDIA AMBOS

Die Macht der Bilder

zu: Margarete Bruns: Die Weisheit des Auges

»Am Anfang war das Bild.« Stellen Bilder die Wirklichkeit dar oder schaffen sie neue Wirklichkeit? Margarete Bruns ist eindeutig der Meinung, dass letzteres der Fall ist. Aber Bilder schaffen nicht nur Wirklichkeit, sie vermitteln kulturelle Werte und setzen Paradigmen. Manchmal bestimmen sie sogar den Lauf der Geschichte – oder werden zumindest für jenen verantwortlich gemacht – wie in Konstantinopel, als die Stadt von Erdbeben, Feuerbrünsten, Kiegen und Seuchen heimgesucht wurde, die auf den Zorn Gottes wegen der Missachtung des Bilderverbots zurückgeführt wurden.

In dem Buch »Die Weisheit des Auges. Bilder in den Kulturen der Welt« nimmt die Malerin, Musikerin und Autorin Margarete Bruns die Leserin mit auf eine Reise quer durch die Welt- und Kulturgeschichte. Dabei handelt es sich keineswegs um eine nüchterne

kunstgeschichtliche Darstellung. Ausgehend von dem altsächsischen Wort *bilidi*, das »Wunder(zeichen), Urbild, wahrer Sinn« bedeutet, gilt das Interesse der Autorin allen Bildern: gemalten, in Stein gehauenen oder vorgetäuschten. Sie beleuchtet vornehmlich deren mythologische und psychologische Wurzeln und enthüllt Verknüpfungen zwischen kulturellen Phänomenen, wie zum Beispiel dem Bilderverbot.

Von den Höhlenmalereien bis zur Moderne, immer wieder kommt die Diskussion um den Wert des Wortes gegen das Bild auf. Bruns plädiert für eine klare Trennung, fast schon eine feindliche Opposition zwischen Wort und Bild als Grundstein unserer Wahrnehmung. Für die Ein-Sicht anstelle der Ant-Wort. Und dieses Buch zeigt, dass das Problem nicht nur in der abendländischen Tradition verwurzelt ist. Besonders inter-

MARGARETE BRUNS

Die Weisheit des Auges: Bilder in den Kulturen der Welt

Reclam, Stuttgart, 2005,

ISBN 3-15-010563-3